

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 20 (1875)  
**Heft:** 33

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

No. 33.

Erscheint jeden Samstag.

14. August.

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: di gespaltene petitzelle 10 cts. (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Göttinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

**Inhalt:** Di lerbildung nach den forderungen der gegenwart. I — Schweiz. † Seminardirektor Fries. — Bericht über den lerer-verein am Bodensee. I. — Literarisches. — Offene korrespondenz.

## DI LERERBILDUNG NACH DEN FORDERUNGEN DER GEGENWART\*).

(Von schulinspektor Wyß.)

### I.

#### I. Welches sind heute di anforderungen an di bildung eines volkslerers?

Unsere zeit lässt sich mit den größten zeiten der weltgeschichte vergleichen. Im großartigen kampf der geister wird um di höchsten güter des menschengeschlechts gerungen: um warheit und freiheit. Erschütternde, tragische völkerschicksale unterstützen in ni geanter kraft disen kampf; es stürzten kaiser und papst. Wenn auf irgend eine zeit, so passt Schillers wort auf di unserige: „Das alte stürzt, es ändert sich di zeit und neues leben blüht aus den ruinen.“

Am meisten regt sich dises „neue leben“ auf dem religiösen gebit. Was hir der gewaltige „weltgeist webt am sausenden webstuhl der zeit“, das hat sich noch nicht ganz abgeklärt, aber überall, in protestantischen wi in katholischen ländern, erheben sich di menschenwürde und das eigene denken gegen unwürdigen und unsittlichen glaubenszwang hierarchischer herrschsucht. Überall kämpft der menschegeist (und hirin ligt di signatur unserer zeit) den kampf gegen di unfelbarkeit, sowol gegen di persönliche im Papst, als auch gegen di papirene der kirchendogmen. Auf politischem gebit charakterisirt sich unsere zeit durch di erweiterung der volksrechte, auf sozialem durch das streben nach menschenwürdigem dasein für alle.

Eine solche zeit stellt offenbar höhere anforderungen an di lerer als di vergangene. Si verlangt, dass der lerer nicht nur den wissensstoff des unterrichtsplans der volkschule vollkommen beherrsche, und dass er di schüler

nicht nur im gegensatze zum autoritätsglauben zu vernünftigem denken anleite, sondern dass er auch außerhalb der schule als ein eigentlicher pionnier der kultur wirke, als einer, der im manigfaltigen vereinsleben der gegenwärtigen gesellschaft überall di resultate der wissenschaften popularisirt und dadurch dem waren, guten und schönen dint. Der volkslerer spilt di rolle der vermittlung zwischen den geleerten und dem volk. Er selber bedarf keiner geleerten bildung, aber einer gründlichen und wissenschaftlichen, keiner breiten, aber einer tiefen; er muss nicht vil, aber er muss überall das beste wissen; er muss eine bildung haben, di an gründlichkeit derjenigen anderer wissenschaftlicher berufsarten gleichkommt.

Welche vorzügliche rückwirkung eine solche allgemeine bildung auf di schule haben muss, ist leicht einzusehen. Eine solche allgemeine bildung bewart den lerer vor mechanismus und schablonenmäßigem unterrichten, si macht den unterricht anregend, geistweckend, frisch, lebendig und erziehend, si weckt im schüler das eigene, selbständige denken, den lebendigen wissenstrib, di lust und freude am lernen. Di beste folge einer gedigenen wissenschaftlichen bildung aber ist di, dass si im lerer selber den beständigen trib nach fortbildung wach und in so „ewig jung“ erhält. — Unsere erste these lautet daher: *Di geistigen kämpfe der gegenwart leren uns, dass eine höhere volksbildung und folglich eine höhere lerbildung höchst notwendig ist.*

Unsere zweite these aber möchten wir so zusammenfassen: *Unsere zeit fordert von dem volkslerer zu einer würdigen ausfüllung seiner stellung in schule und leben namentlich eine allgemein-wissenschaftliche bildung, di an gründlichkeit derjenigen anderer wissenschaftlicher berufsarten gleichkommt.*

Di allgemein-wissenschaftliche bildung allein aber macht noch keinen lerer aus, er bedarf dazu noch einer tüchtigen pädagogischen, beruflichen bildung. Das lernen ist nicht allein eine wissenschaft, sondern auch eine kunst. Zu diser kunst kommt aber der lerer erst dann, wenn im der geistige entwicklungsgang des Kindes klar vor augen

\*) Wir veröffentlichen hir disen an der schweizerischen lererversammlung in Aarau gehaltenen vortrag, weil a. von Aarau aus der übliche festbericht nicht erschienen ist, und b. in einzelnen kantonen di frage der lerbildung sich wider zu regen beginnt. (Der verfasser.)



ligt, wenn er sich leicht in den geist des Kindes versetzen kann, durch eine rationelle methode den entwickelungsgesetzen des Kindes gerecht wird, für die idealen zwecke der Erziehung begeistert ist, und wenn mit diesem allem noch die Klarheit des Denkens und die natürliche gabe der mitteilung verbunden ist. — Sowie die allgemein-wissenschaftliche bildung dem lehrer die achtung im leben sichert, so sichert ihm die spezifisch-berufliche bildung den erfolg in der schule. Unsere dritte these lautet daher: *Zum zweck einer idealen auffassung des Erzieherberufes und des bewussten erfassens von zweck, mittel und methode jedes unterrichtes sei der lehrer auch im besitz einer gründlichen pädagogischen, resp. spezifisch-beruflichen bildung.*

## II. Bildungsgang.

Bekanntlich verlangte der deutsche lehrertag zu Wien im jare 1870, dass die beiden bildungsarten des lehrers (die allgemein-wissenschaftliche und die berufliche), wenn auch nicht vollkommen streng geschieden, doch im großen ganzen erst *nach* einander, nicht *mit* einander vermittelt werden sollen. Er verlangte erst die aneignung des wissensstoffes, dann die der methode, erst das *was?*, dann das *wi?* Die „allgemeine bildung“ wollte der deutsche lehrertag den gemeinsamen mittelschulen zuweisen und die spezifisch-berufliche den seminarien. Nach ihm soll das seminar sein „eine *fachschule* für volkstümliche pädagogik, aufgebaut auf dem fundament einer tüchtigen allgemein menschlichen bildung.“

Mit diesen gedanken des deutschen lehrertages stimmen ausgezeichnete schulmänner im deutschen reiche wie in der Schweiz (z. b. Th. Scherr in seiner „Zuschrift und Antwort“) überein. Die bisherige praxis in der Schweiz steht aber so ziemlich im *gegensatz* zu diesen ansichten. Unsere aufgabe ist es jetzt, sie zu prüfen. Ich meinerseits finde nach einer ruhigen und allseitigen prüfung die ansichten des deutschen lehrertages der hauptsache nach als *richtigen*. Zu meiner begründung will ich vorerst die jetzige praxis der schweizerischen lehrerbildung und ihre *nachteile* besprechen, sodann die deutschen *reformvorschläge*.

Vier lehrerseminarien der Schweiz haben bis jetzt vier jargänge, die übrigen meistens drei. Bei den meisten treten zwar die pädagogischen fächer in den oberen klassen stärker auf, aber bei mehreren treten sie auch schon in der untersten klasse auf. Es gibt z. b. seminarien, welche im ersten jare im rechnen die eingetretenen zöglinge nicht weiter führen, als sie in der *volksschule* gekommen sind, welche die seminaristen mit dem zalengebiet der elementarschule abquälen, um sie durch diese methodik des rechnens zu ihren praktischen übungen zu befähigen. Ein solches verfahren ist nach meinem dafürhalten ein bloßes *abrichten* zur praxis und führt zum *mechanismus*. Es hemmt zudem die eigene wissenschaftliche durchbildung des seminaristen und die lernlust desselben. Überdies sind die kinder der musterschule zu bedauern, die solch jungen seminaristen, die kaum im 17. jare stehen, zum experimentieren übergeben werden. Zu solch verfrühtem und total nutzlosem praktizieren

sind aber die seminarien nur *desshalb* angewiesen, weil ihnen in den oberen jareklassen, wo ja auch allgemein-wissenschaftliche fächer betrieben werden, die *zeit zum praktizieren fehlt*. Die jetzige seminarbildung hat deshalb nach meiner überzeugung und erfahrung einen entschiedenen *mangel in beziehung auf die praktische befähigung zum schulehalten*. Es fehlt zwar nicht die gewissenhaftigkeit und treue der direktoren und lehrer der seminarien, aber es fehlt in unseren oberen klassen die *zeit*. Darum verlegt man jetzt einen teil der praktischen übungen in jare, in denen beim seminaristen weder ein pädagogisches interesse noch ein pädagogisches *bewusstsein* vorhanden ist.

Für das letzte seminarjahr, in dem das pädagogische interesse des seminaristen allerdings geweckt worden ist, fällt dann auf den seminaristen nur *eine*, höchstens *zwei* wochen zeit zum praktizieren. Wie wenig das genügt, liegt auf der hand und wird durch das unsichere umhertappen im experimentieren ausgetretener seminaristen genugsam *bewiesen*. Nach den einrichtungen, wie sie z. b. in Gotha sind (s. Kehr, Praxis der Volksschule), fällt dort auf einen seminaristen wenigstens sechsmal so viel zeit zu praktischen übungen als bei uns. Daher kann man auch dort von einer *berufsschule* reden, hier nicht. Ebenso wenig wie für das praktizieren ist aber in unsern seminarien zeit für die *theoretisch-pädagogischen* fächer vorhanden. Stellen wir uns doch einmal die ganze reihe der pädagogischen disziplinen vor: 1) somatische anthropologie, 2) psychologie, 3) pädagogik, 4) methodik und didaktik, 5) geschichte der pädagogik. Sehen wir jetzt nach, welche zeit darauf verwendet wird! Addieren wir die *wöchentlichen stunden* dieser fächer aller klassen, so bekommen wir folgende tabelle:

	Hitzkirch	Küsnacht	Wettingen	Lausanne	Rorschach	Kreuzlingen	M.-Buchsee	Rickenbach
Summe aller pädag. unterrichtsstunden	12	13	12	8	11	8	12	8
	In vier klassen.			In drei klassen.				

Es müssen also im durchschnitt in 10 stunden fünf wissenschaftliche fächer des berufsstudiums abgemacht werden! Es fallen dabei auf *ein* fach durchschnittlich 2 stunden und in den virklassigen seminarien durchschnittlich 2½ stunden. Da wird es denn doch erlaubt sein, bezüglich der *gründlichkeit* der jetzigen pädagogischen berufsbildung einen leisen zweifel zu hegen.

Bei der jetzigen wunderlichen verquickung der allgemeinen und der beruflichen fächer ist es übrigens gar nicht anders möglich, als dass die eine richtung entweder die allgemeine oder die berufliche, oder dass gar *beide* darunter leiden. Gewöhnlich ist die *pädagogische* bildung das aschenbrödel. Dieser letztere fall ist aber nicht nur im mangel an der dazu nötigen zeit begründet, sondern auch im mangel an der *konzentration der pädagogischen fächer* und ganz besonders im mangel an der *geistigen reife der seminaristen*. Nach der jetzigen art kommt ein stück



methodik schon im *ersten* jare, ein anderes im *zweiten* und ein drittes im *dritten* oder gar im *virten* seminarjar vor. Ebenfalls kommt da di somatische anthropologie im ersten, di psychologie im zweiten, di pädagogik im dritten und endlich di geschichte der pädagogik im virten jare? Wo bleibt da di *konzentration* und was soll bei der geringen stundenzal von durchschnittlich  $2\frac{1}{2}$  stunden herauskommen?

In Gotha werden im seminar 20 bis 24 stunden auf di pädagogischen fächer verwendet, also doppelt so vil zeit! —

Aber nicht nur di konzentration des pädagogischen unterrichts felt, sondern es felt auch di geistige *reife des seminaristen*. Nach dem jetzigen nebeneinanderherlaufen der allgemeinen und beruflichen fächer kommt gewöhnlich di physische anthropologie ins erste und di psychologie ins zweite seminarjar. Dise beiden fächer machen bekanntlich di eigentliche grundlage der gesamten pädagogischen bildung aus. Nun ist ja zwar di forderung Diesterwegs: „*Der pädagog muss vor allem ein anthropolog sein*“ — heutzutage unter allen tüchtigen schulmännern anerkannt. Wer den menschen bilden will, muss doch offenbar vorerst den menschen *kennen* und zwar nach seiner leiblichen und geistigen seite hin *gründlich* kennen. Der mensch muss für einen pädagogen völlig *durchsichtig* sein wi ein kristall, sonst ist der lerer kein pädagog. Aber dise beiden grundlegenden fächer, von denen namentlich das eine (di psychologie) durchaus abstrakter und höchst schwiriger natur ist, fallen auf das erste und zweite jar, d. h. in di zeit, wo di seminaristen 16 und 17 jare alt und vile von inen bloß noch *knaben* sind. Was lässt sich da erwarten? Nach meiner überzeugung ist für sechszenjährige schüler ein gründlicher unterricht in der somatischen anthropologie und physiologie vil zu schwirig, oder man muss den unterricht auf eine nur ganz *oberflächliche* beschreibung des menschlichen körpers und der verschidenen lebensstufen beschränken. Noch vil schwiriger als di anthropologie ist di psychologie, welche im zweiten seminar erteilt wird. Manchem unreifen seminaristen wird da wol zu mute wi dem schüler Fausts:

„Mir wird von alle dem so dumm,  
Als ging' mir ein mülrad im kopf herum.“

Solch schwirige wissenschaften erfordern einen reifern geist, als man bei kaum der schule entlassenen knaben voraussetzen kann, und man hat darum durchaus recht, wenn man verlangt, dass di jungen leute nicht vor dem zurückgelegten 18. jar ins eigentliche *lererseminar* eintreten sollen. Kommen si früher, so fligen di pädagogisch-psychologischen kenntnisse über di köpfe weg und dann ist es mit der pädagogischen durchbildung überhaupt nicht weit her.

Aber noch mer! Di „*unglückselige verquickung der allgemeinen und der beruflichen fächer*“ macht nicht nur den mittelmäßig begabten seminaristen eine gründliche *pädagogische bildung* unmöglich, sondern si hemmt auch

di *allgemein-wissenschaftliche bildung*. Es gibt bei uns seminarien, welche im ersten jare in einzelnen fächern (z. b. im rechnen) di seminaristen in irem wissen um keinen schritt *weiter* füren, sondern nur den unterrichtsstoff der volksschule widerholen. Da müssen also auch solche seminaristen, di aus sekundarschulen einrücken, den unterricht mit dem *ersten zener* beginnen. Man kann sich denken, welches wissenschaftliche *interesse* der zögling dabei haben wird. Ein solcher unterricht ist freilich bei den jetzigen einrichtungen notwendig, denn di seminaristen sollen ja schon im ersten jare in der schule praktizieren. Leider hat di sache aber di schlimme folge, dass dann später für di höheren partien der wissenschaftlichen fächer zu *wenig* zeit übrig bleibt. Darum drängen sich dann im letzten jar di manigfaltigen stoffe in so überreicher weise, dass di masse des unterrichts von vilen seminaristen gar nicht mer zu *bewältigen* ist. Bei mittelmäßig begabten zöglingen bleibt nichts weiter zurück als eine abgehetzte natur und ein konfuser kopf. Wi ser di jetzigen oberklassen der schweizerischen seminarien mit stunden und lerrfächern *überladen* sind, das zeigen folgende zalen. Es haben allein in 18 fächern di oberklassen folgende wöchentliche stundenzal: in Hitzkirch 39, in Küsnacht 42, in Wettingen 41, in Lausanne 41, in Rorschach 43, in Kreuzlingen 40, in Münchenbuchsee 43 und in Rickenbach 35. *Pädagogisch unverantwortlich*\*)!

Mit recht verlangt daher di deutsche lerserschaft eine *trennung der allgemeinen und der beruflichen bildung*. „*Eines nach dem andern, nicht beides mit einander!*“ Bei allen andern gebildeten ständen ist dise trennung *längst* durchgeführt — man denke nur an di mediziner, juristen, theologen, techniker, militärpersonen, kaufleute etc. Alle glider diser stände haben zuerst in der *volksschule*, in der *sekundarschule* und im *gymnasium* ire *allgemein-menschliche bildung* erhalten und sind erst nachher an der *hochschule* oder am *polytechnikum*, an der handels- oder militärschule zum *berufsstudium* übergegangen. „Nur di seminarien sind noch solche *zwitteranstalten*, di *alles* leisten und *sich mit allem befassen* sollen!“ Daher meine *virte these*: *Di verschidenen pädagogischen wissenschaften in den seminarien sollen mit rücksicht auf ire schwirigkeit und bedeutung erst nach dem vollendeten 18. altersjar eintreten*. Di seminarien sollen also in zukunft den charakter von *berufsschulen* erhalten. Aus den allgemeinen fächern werden si nur noch folgende aufnehmen: 1) *literaturgeschichte*, 2) *ethik*, 3) *chemie*. Dazu kommt noch eigenes, selbständiges, kritisches lesen der *pädagogischen klassiker*, verbunden mit schriftlichen arbeiten der seminaristen. Selbstverständlich muss das turnen, sowi di musikalische betätigung auch hir sich finden. Auf alle dise allgemeinen

\*) Ist im deutschen reiche vilfach ebenso! Wir kennen seminarien, in denen di seminaristen wöchentlich beinahe 50 stunden haben. Manchen leuten scheint das aber noch nicht *genug* zu sein. Man gründet jetzt in vilen städten tirschutzvereine — wann wird man an di menschen denken? (Anmerkung von Kehr.)



fächer dürften etwa 10—15 wöchentliche stunden verwendet werden, während auf di verschiedenen pädagogischen fächer wenigstens 20 stunden fallen. Würde disé forderung erfüllt, dann könnte das seminar das werden, was es sein soll, aber jetzt noch *nicht* ist: *eine pädagogische fachschule*. Es entstünde dann ein warhaft prächtiges seminar mit einem ausgezeichneten, geistbildenden, befreienden unterricht.

Auf di methodik könnte dann auch di nötige zeit verwendet werden (wenigstens 10—12 wöchentliche stunden), so dass das „*gründliche vorarbeiten der elemente*“ vil gründlicher gemacht werden könnte als bis jetzt im ersten seminarjar. Ja, es könnte nicht nur di methodik, sondern, was ser belehrend ist, auch di *geschichte der methodik* gelehrt werden. Dann wäre es auch möglich, durch einen gründlichen unterricht in der physischen *anthropologie* eine klare kenntniss des menschlichen körpers zu vermitteln, sowi durch den in der *psychologie* in das wachsen, in das denken, fülen und wollen des menschlichen geistes und di darin waltenden naturgesetze einzuführen; dann käme di *pädagogik* und könnte zweck, mittel und wege der physischen, intellektuellen und moralischen erziehung vorführen. Endlich käme sogar das beste von allem (das jetzige aschenbrödel der meisten seminarien), di *geschichte der pädagogik* mit irem reichen idealen gehalt, mit irem reichthum an ideen der zukunft und mit iren woltätern der menschheit, den erhabenen vorbildern der lehrer, einem Melanchthon, einem Zwingli, einem Locke, einem Comenius, einem Rousseau, einem Pestalozzi, einem Girard, einem Fellenberg, einem Diesterweg. Ja, es würden darin sogar di philosophen aufmarschiren: ein Cartesius, ein Hume, ein Malebranche, ein Locke (noch einmal), ein Spinoza, ein Kant. Dazu kämen noch di gedanken unserer großen deutschen *dichter*, eines Herder, eines Lessing, eines Göthe, eines Schiller, eines Rückert etc., ferner di von der todten satzung befreienden gedanken der *ethik*, ferner di schönsten partien und entdeckungen der modernen naturwissenschaft. Zu alledem ein selbständiges lesen und verarbeiten pädagogischer klassiker durch di nicht abgehetzten seminaristen! Das wäre ein seminar! Das wäre eine wirkliche schule für tüchtig pädagogisch zu bildende, ideale und freie lehrer und erzieher! So gebildete lehrer hätten keine halbbildung mer, solche lehrer würden dann di vorläufer einer „*freien volksschule*“ werden.

Meine *fünfte* these lautet daher: *Auf di pädagogische bildung sind mit herbeizühung einiger höherer allgemeiner unterrichtsfächer zwei volle jare zu verwenden und das seminar soll dadurch den charakter einer eigentlichen fachschule für volkstümliche pädagogik erhalten. Das bestehen besonderer berufsbildungsanstalten für volkslehrer ist eine notwendigkeit.*

(Schluss folgt.)

## SCHWEIZ.

### † Seminardirektor Fries.

Am 5. August ist herr seminardirektor Fries in Küssnacht im 57. jare seines lebens nach langen leiden gestorben. Mit ihm ist einer der tüchtigsten, gebildetsten, achtungswertesten und verdintesten schulmänner der Schweiz zu grabe gegangen. Di beerdigung hat am 8. August in Küssnacht unter außerordentlich großer betheiligung stattgefunden. Di schweizerische lehrerschaft war dabei durch den zentralausschuss des schweizerischen lehrervereins vertreten. Herr pfarrer Burkhard entwarf ein getreues bild des wirkungsreichen lebens des hingeschidenen und di seminaristen sangen irem vererten direktor Klopstocks lid:

Auferstehn, ja auferstehn  
Wirst du, mein staub,  
Nach kurzer ruh.  
Unsterblich leben  
Wird, der dich schuf,  
Dir geben.

Wir hoffen, bald in den stand gesetzt zu werden, einen ausführlichen nekrolog dises verdinten schulmannes mitzuteilen.

### Bericht

über di vereinsversammlung des lehrervereins am Bodensee.

Abgehalten zu Constanz den 17. Juli 1875.

#### I.

Eröffnung mit dem gesange: „Lasst Jehova hoch erheben“ von A. Zwissig.

Herr bürgerschuldirektor Zängerle von Constanz:

Ein dreifaches willkommen den versammelten amtsbrüdern und den hochvererten gästen! Willkommen tönt es aus den räumen dises alten, erwürdigen sales zurück. Seit jahrhundertn haben disé räume schon manchmal versammeltes volk umschlossen. Oft waren männer hir versammelt und vereinigt zu gemeinschaftlichem streben. Disé säulen waren zeugen von ernsten, weisen beratungen, von tifsinnigen reden; si waren aber auch zeugen von festgelagen und rauschender musik. Doch fragt si, disé säulen, was si über wollen: ernste beratungen oder festgelage? Si werden euch in historischem ernste sagen: Willkommen! ir bildner des kommenden geschlechtes! Wo der arzt mit dem erzieher sich vereinigt, um mit dem laien das wol der jugend zu beraten, da muss wol das beste für di schule gedeihen. Darum willkommen in disen räumen!

Willkommen! ruft uns auch zu das Inselhotel, das umgezauberte dominikanerkloster. Jene räume sind das ächte symbol der aufklärung; di form ist gebliben; aber der inhalt hat sich geändert. Wo einst di mönche in weißen kutten und schwarzen mänteln schweigsam einherschritten, da eilen jetzt in schwarzen fräcken und mit weißen servietten di flinken kellner hin und her. Wo einst in dunklen nächten di flamme des ewigen lichtes düster brannte, da schaut jetzt blendendes gaslicht auf di festlich erregte bunte menge. Wo einst das herz, unbefridigt von



den materiellengentüssen, geistige narung suchte, da werden wir leibliche finden. — Darum willkommen ir neuen Dominikaner!

Willkommen! ruft euch aber auch zu di alte Constanzia. Si ist nicht mer di finstere dame, di sich hinter ire mauern verschantzt; si hat den gürtel, der si umschloß, zerstört. Von neun türmen hat si sechs nidergelegt. Si wird körperlich schöner; si verjüngt sich und blickt verständnisinnig in di reizende ferne. Was wunder, wenn di leute herbeiströmen von nah und fern, si zu sehen. Si wird euch führen in's Wessenberghaus und in den Rosgarten; denn di Constanzia ist keine kokette, di etwas verspricht und nicht hält. Darum nennt si euch heute erenbürger der stadt und heißt euch von ganzem herzen willkommen!

Herr seminardirektor Merz aus Meersburg:

Hochansenliche versammlung! Vererte lerer, schulfreunde und gäste! Es ist mir di angenehme aufgabe geworden, Si im namen des vereines zur virten jaresversammlung des lerervereines am Bodensee herzlich und freundlich willkommen zu heißen. Wenn Ire letztjährige versammlung im gemütlichen Bregenz Constanz zum versammlungsorte gewält hat in der annahme, gute aufnahme zu finden, so hat si sich nicht getäuscht.

Wir sind der hisigen bürgerschaft, den behörden, den hisigen lerern zu allem danke verpflichtet. Si haben uns ein freundliches willkommen! zugerufen und anstalten getroffen, di beweisen, dass dises willkommen aus dem herzen gekommen ist. Und wenn di vorjährige versammlung di hoffnung ausgedrückt hat, dass di badische lerserschaft sich zahlreiche einfinden möge, was früher wegen der großen entfernung nicht stattfinden konnte, so hat si sich auch in diser hinsicht nicht getäuscht. Ich konstatiere, dass Badens lerserschaft sich ser zahlreiche zu unserer heutigen versammlung eingefunden hat.

Möge unsere disjährige versammlung den zweck unseres vereins in reichem maße erfüllen, nämlich di förderung des volksschulwesens und kräftigung des lererstandes durch gegenseitigen kollegialen austausch der im berufsleben gemachten erfarungen. An grund und stoff felt es uns gewiss nicht. Ist di schule überhaupt mit einem weinberge zu vergleichen, in dem es jar aus, jar ein der arbeit vil gibt, in dem es vil zu denken und zu verbessern gibt, so klopfen gerade heutigen tages große zeitfragen mit einem gewissen ungestüm an di pforten der schule, und zwar ist dises an allen ufern des see's im westen und osten, wi im süden und norden der fall. Villeicht, dass es da oder dort mer oder weniger empfunden wird. Darum gemeinsame überlegung, gemeinsame beratung. Und dazu haben wir uns heute in disem sale versammelt. Gebe Gott seinen segnen dazu. Ich erkläre di versammlung für eröffnet.

Da nimand eine änderung bezüglich der tagesordnung wünscht, erhält herr dr. E. Stitzenberger das wort, um über das thema zu referiren:

„Hygienische winke für lerer und schulfreunde.“

Der geerte herr referent, der stets das größte interesse für di schule an den tag legte und für di gesundheitspflege

in der schule schon widerholt durch schrift und wort gewirkt hat, weist im eingange seines vortrages darauf hin, dass trotz aller ratschläge von seite der ärzte, trotz der reichen literatur über schulbänke, ventilation, bekleidung der kinder, kurzsichtigkeit u. s. w. in den öffentlichen schulen noch ungeheuer vil zu tun und zu unterlassen sei. Hirauf verbreitet sich herr dr. Stitzenberger über folgende punkte:

*I. Regelung des luftgenusses der schüler.* Als feinde des organismus werden dargestellt: schlechte luft, kolenoxydgas und staub. Darum sollen fenster und türen der schule während der zeit ires freistehens geöffnet sein. Kein schulsal darf länger als 2—3 stunden gefüllt sein. Nach disem zeitabschnitt ist immer 1 stunde zu evacuiren. Beleuchtete schulzimmer dürfen nur 2 stunden besucht werden. Eiserne öfen sind geradezu schädlich. Es empfehlen sich kachelöfen und wälsche kamine. Nasse überziher, überschuhe, regenschirme u. dgl. dürfen nicht in di schulstube gebracht werden. Di böden sind in gut baulichem zustande zu halten. Am besten sind parquet- und rimenböden; dise sind zu ölen und täglich einmal zu wischen. Neue schulhäuser sind zen bis fünfzen minuten weg von den häusergruppen zu bauen. Man dulde keine lererwohnungen im schulhause, damit der lerer gezwungen ist, auf dem wege zu und von der schule, sich in frischer luft zu bewegen.

Um einstündige lüftung der schullokaltäten nach zweistündiger unterrichtszeit erzilen zu können, verlangt referent:

*II. Wechsel des unterrichtes.* Da für musik, turnen und zeichnen in der regel eigene zimmer vorhanden sind, so sind dise unterrichtsgegenstände nicht an den schluss, sondern in di mitte der schulzeit zu verlegen. Nach dem prinzipie der peripatetik soll je nach der witterung und jareszeit in einzelnen fächern im garten, in den gängen unterricht erteilt werden. Als gegenstände der volksschule, welche sich hizu eignen, bezeichnet referent: singen, kopfrechnen, geschichte, hauptsächlich anschauungsunterricht, vor allem aber ordnungsübungen. Di moderne peripatetik verlangt wechsel der luft und wechsel der beschäftigung im gegensatz zur stubenhockerei.

*III. Häusliche aufgaben.* Dise haben nach dem sinne des referenten ganz wegzufallen. An di stelle derselben wünscht er das kindergartensystem. Dises natürliche, humane system soll fortgesetzt werden durch di volksschule; es soll geistiger, ernstgestimmter werden durch di wirksamkeit geistig gebildeter und männlicher lerer.

*IV. Kleidung und pflege körperlicher reinlichkeit.* Waschen und kämnen der kinder, wi di art irer bekleidung bleibt natürlich zunächst den eltern überlassen; doch soll sich der lerer in diser hinsicht nicht ganz passiv verhalten. Lederstifel und lederschuhe wirken nachteilig auf di füße und erzeugen hüneraugen, eingewachsene nägel u. s. f. Redner empfielt das barfußlaufen oder das tragen von sandalen oder holzschuhen. Di kleidung besteht aus flanellhemd, kurzer hose, blouse und leichter kopfbedeckung. Uniformität wäre ein gutes mittel gegen di eitelkeit der eltern. Kein lerer darf enganschließende hauben, hemdkrägen u. s. f. dulden. Neben dem turnen gehört auch das



baden und schwimmen unter der obhut der lehrer und ist als teil des unterrichtes anzusehen, wie es in waisenhäusern, instituten, seminarien schon längst der fall ist.

Nachdem redner noch betont hatte, dass er mit diesen vorschlägen gewiss nur das beste der schule gewollt habe, dass dies alles nicht nur theoretisch richtig, sondern auch praktisch ausführbar sei, schließt er mit folgenden worten: „Möchten diese fragmente eine melodie sein, zu der die herren schulräte und schulvorstände den generalbass und die lehrer die mittelstimmen bilden. Wenn diese faktoren harmonisch zusammenwirken, dann wird das stück bei der aufführung gewiss gefallen und sich auf dem repertoire erhalten.“

Der vorsitzende, herr seminardirektor Merz, sprach dem herrn referenten im namen des vereins den innigsten dank aus für seine so beherzigenswerten winke. Hierauf schritt man zum 2. teil der tagesordnung:

*Vortrag des herrn seminardirektors Largiadèr aus Rorschach „über seine patentierte schulbank nebst vorzeigung eines modells“.*

„Hochansehnliche versammlung!

Das herkommen stempelt die schulbank zu einem unveränderlichen möbel, in folge dessen sie auch nur einem zwecke entsprechen zu müssen scheint. Die schulbank ist aber ein gerät, das verschiedenen zwecken dienen soll; darum darf sie nicht starr und unveränderlich, sondern sie muss so beschaffen sein, dass sich mühelos und ohne alles geräusch die nötigen veränderungen damit vornemen lassen.

Die verschiedenen zwecke führen zu drei Gesichtspunkten:

- 1) *Das kind sitzt in der schulbank und ist mit schreiben oder zeichnen u. dgl. beschäftigt.*
- 2) *Das kind sitzt in der schulbank und liest.*
- 3) *Das kind muss frei stehen können, ohne durch die schulbank im mindesten gehindert zu werden.*

Die schulbank muss so beschaffen sein, dass sie bei allen ihren verwendungen das kind zu keiner gezwungenen stellung oder haltung nötigt, somit die gesündeste, naturgemäße und freieste haltung gestattet und fördert.

Zuerst ziehen wir den sitz in betracht. — Wenn wir bequem sitzen wollen, so ist notwendig, dass die füße mit der ganzen breite der sole aufliegen, dass der unterschenkel sich frei stellen kann, der Oberschenkel wagrecht zu liegen kommt und das becken mit seinen natürlichen polstern bestens unterstützt ist. Des weitern ist für andauerndes sitzen eine entsprechende unterstützung des rückenmarkes, speziell des kreuzes von Wichtigkeit. Dies wird erzielt durch eine passend konstruierte rückenlehne. Einzelne ärzte glaubten früher, die höhe derselben nicht über das kreuz ragen lassen zu dürfen, während in neuester zeit die berühmtesten ärzte darin überein gekommen sind, die rückenlehne über das kreuz bis zur schulterhöhe auszuheben. Die richtige beziehung des sitzes zur tischplatte verdient besondere aufmerksamkeit. Es gehören dazu: die richtige horizontale entfernung, die entsprechende höhe und neigung derselben. Bei bestimmung der horizontalen entfernung ist die möglichst geringe biegung des rückenmarkes anzustreben, welche durch möglichste ver-

ringerung der besagten horizontalen distanz erreicht werden kann. —

Damit nun aber der schüler trotzdem noch in der bank aufrecht stehen kann, wurde die erste neuerung, welche in dem umklappen der tischplatten besteht, vorgenommen. Damit ließ man es nun sein bewenden haben. Man übersah beinahe vollständig den dritten zweck, nämlich bequem lesen zu können. Es fällt gewiss jedem auf, dass jedermann, der sich an einen tisch setzt, um zu lesen, das buch oder die zeitung alsbald vom tisch in die hand nimmt und in die richtige, der sehweite entsprechende entfernung dem auge gegenüber bringt. — Soll eine schulbank auch diesem zwecke in ähnlicher weise entsprechen, so muss dieselbe mit leichtigkeit in ein lesepult verwandelt werden können. Die vorhin angedeutete neuerung des umklappens der tischplatten gestattet zwar bei entsprechender aufstellung des beweglichen teiles die herstellung eines lesepultes, jedoch mit dem übelstande, dass derselbe mit rücksicht auf eine aufrechte haltung des sitzenden körpers zu weit vom auge entfernt bleibt. Bei meinem hier aufgestellten subsellium kann durch eine einfache bewegung das durch aufklappen erzielte pult in die der sehweite entsprechendste entfernung gebracht werden. Bei der verschiedenheit der altersklassen und größe der schüler ist es begreiflich, dass man nicht nur in einer schule, sondern sogar in einer klasse verschiedene größen von schulbänken haben soll. Wir haben sechserlei nummern eingeführt; dabei für alle nummern die gleiche gesamthöhe der tischplatten festgesetzt und die nötigen höhenveränderungen nur in den sitzen und durch latten hergestellte schemmel für die füße erzielt.

Auf die frage, wie lange die schulbänke am zweckmäßigsten hergestellt werden sollen, mit andern worten, ob dieselben ein-, zwei- oder mehrplätzig sein sollen, ist zu erwidern, dass die zweisitzigen am meisten zu empfehlen sind, weil sie vorzüge darin bieten, dass jedes kind den platz verlassen kann, ohne seinen mitschüler zu inkommodieren, und weil der lehrer jederzeit zu jedem kinde gelangen kann. Der vorwurf, dass die verwendung zweisitziger subsellien mehr raum beanspruche, ist absolut ungerechtfertigt, indem der raum bei angemessener aufstellung derselben mindestens ebenso gut ausgenutzt werden kann wie bei mersitzigen subsellien.

Die einföhrung des lesepultes ist das sicherste mittel, zwei dingen zu begegnen, die bei schlecht gebauten schulbänken unvermeidlich sind, nämlich der kurzsichtigkeit und der verkrümmung des rückenmarkes.

Zum schlusse schulde ich der hohen versammlung noch die bemerkung, dass, wenn es mir gelungen ist, die hochwichtige schulbankfrage ihrer lösung etwas näher gebracht zu haben, dies nicht bloß mein verdienst ist. Ich verdanke dies hauptsächlich neben dem rate kompetenter ärzte der gütigen mitwirkung eines mir befreundeten ausgezeichneten technikers.

Wenn die bisherigen versuche zur herstellung geeigneter schulbänke meistens misslangen, so ist das wohl hauptsächlich dem umstande zuzuschreiben, dass solche versuche von lehrern erdacht und von schreibern ausgeführt wurden,







# Anzeigen.

## Patentprüfungen für sekundarlerer.

Di prüfungen der bewerber um patente zu lerstellen an bernischen sekundarschulen (realschulen und progymnasien) sind auf den 23., 24. und 25. September nächsthin festgesetzt worden. Di bewerber haben bis und mit 31. August nächsthin ire anmeldungen der erziehungsdirektion schriftlich einzureichen und in derselben di fächer bestimmt anzugeben, in denen si geprüft zu werden wünschen.

Anmeldungen, welche nach verfluss des termins einlangen, werden nicht mer angenommen. Der anmeldung sind folgende schriften beizulegen: 1) der taufschein, 2) der heimatschein oder ein gleichbedeutendes aktenstück, 3) ein zeugniss über di bürgerliche erefnähigkeit und guten leumund, 4) ein kurzer abriß des bildungsganges unter beifügung von zeugnissen, 5) falls der bewerber schon als lerer angestellt war, ein zeugniss der betreffenden schulbehörde, 6) wenn der bewerber nicht schweizerbürger ist, ein zeugniss über das vorhandensein der in § 4 des gewerbegesetzes vom 7. November 1849 vorgeschriebenen bedingungen.

Di prüfungen finden statt nach mitgabe des reglementes vom 4. Mai 1866  
Bern, den 2. August 1875.

Di erziehungsdirektion.

## Offene lerstelle.

Di durch resignation erledigte stelle eines hauptlerers der klassischen philologie an der kantonsschule in Aarau wird anmit zur widerbesetzung ausgeschrieben.

Di jährliche besoldung beträgt bei wenigstens 18, höchstens 24 stunden wöchentlichen unterrichtes fr. 2600 bis fr. 3500. Bewerber um dise stelle haben ire anmeldungen nebst zeugniss über alter, studien und sitten, allfällig sonstiger ausweise in literarischer und pädagogischer beziehung und einer kurzen darstellung ires bisherigen lebens- und bildungsganges dem erziehungsdirektor, herrn regirungsrat Keiler in Aarau, bis zum 21. August nächsthin einzureichen.

(M 2515 Z)

Aarau, den 28. Juli 1875.

Für di erziehungsdirektion:  
Hollmann, direktionsssekretär.

## Offene lerstelle.

An der zwei- bis dreiklassigen töchtersekundarschule in Trogen, an welcher in deutscher und französischer sprache, rechnen, naturkunde, geographie, geschichte, zeichnen, haushaltungskunde, weiblichen arbeiten, turnen und gesang unterrichtet erteilt werden soll, ist di hauptlerstelle durch einen lerer oder eine lererin zu besetzen.

Von einem lerer wird di fähigkeit verlangt, den unterricht in allen fächern mit ausnahme des zeichnens und der weiblichen arbeiten zu erteilen. Eine lererin hätte di fächer zu bezeichnen, welche si übernehmen könnte.

Di besoldung beträgt 1800—2500 franken. Anmeldungen, von zeugnissen begleitet, sind bis ende dises monates bei herrn landschreiber Fässler einzureichen.

Trogen, den 11. August 1875.

Di schulkommission.

Wettsteins schulatlas à fr. 1. 35 bei  
J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

## Lererstelle!

Di stelle eines unterlerers in Birsfelden (Baselland) mit einer barbesoldung von fr. 1000 und fr. 200 teuerungszulage, sammt freier wonung, holz und fr. 120 landentschädigung, wird himit zu freier bewerbung ausgeschrieben. Bewerbungen sammt zeugnissen sind bis 21. August dem unterzeichneten einzusenden.

Birsfelden, 9. August 1875.

G. Linder, pfarrer,  
präsident der schulpflege.

Soeben erscheint:

**Liedernathe** für Schulen und Frauenchöre, III. Heft (10 Lieder) Preis per Ex. 2 Cts., 1 1/2 Sgr. Von Heft I und II wird, soweit der Vorrath reicht, das Exemplar zu 15 Cts. abgegeben.  
Biel, August 1875.

Musikalienhandlung: F. Schneeberger.

Das schlusshft (5) der belibten sammlung  
**500 leichte Flötenstücke**  
von F. Schubert hat di presse verlassen und sind nun alle 5 hefte à fr. vorrätig.  
J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

## Offene lererstelle.

An der bezirksschule in Laufenburg wird himit di stelle eines hauptlerers für geschichte, geographie, deutsche und evt. auch französische sprache zur widerbesetzung ausgeschrieben. Di jährliche besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen unterrichtsstunden fr. 2200 nebst einer bürgerlichen holzgabe. (M 2646 Z)

Bewerber um dise stelle haben ire anmeldungen, im begleit der reglementarisch vorgeschriebenen zeugnisse über alter, studien und leumund, allfällig sonstiger ausweise in literarischer und pädagogischer beziehung und einer kurzendarstellung ires bisherigen lebens- und bildungsganges, bis zum 4. September nächsthin der bezirksschulpflege Laufenburg einzureichen.

Aarau, den 11. August 1875.

Für di erziehungsdirektion:  
Holmann, direktionsssekretär.

## Lerstelle.

In folge resignation ist di stelle eines unterlerers an der zürcherischen blinden- und taubstummenanstalt auf anfang September neu zu besetzen.

Meldungen nebst zeugnissen sind an den unterzeichneten der zu näherer auskunft bereit ist, bis zum 21. August einzureichen. (H 4647 Z)

Zürich, den 2. August 1875.

D. Hofmeister,  
präsident der zürch. blinden- und taubstummenanstalt.

## Offene lererstelle.

Di stelle eines zweiten gehülfen (bei den jüngern knaben) am waisenhaus in Zürich ist auf anfang oder mitte September zu besetzen. Da nur wenig unterricht zu erteilen ist, so hat der allfällige inhaber ser gute gelegenheit zu weiterer ausbildung am polytechnikum oder an der universität. Er erhält neben vollständig freier station eine besoldung von 6—800 fr. — Di meldungen, von zeugnissen begleitet, sind bis spätestens 20. August an herrn schulpräsident P. Hirzel in Zürich einzusenden. (H 4672 Z)